



Vor der Baracke der ehemaligen Entlausungsstation des STALG XVIII C – heute ein landwirtschaftlich genutztes Gebäude – trafen sich einige Mitglieder des neu gegründeten Vereins „Geschichtswerkstatt St. Johann“. Im Bild v. l. Adi Schwaiger, Eva Marchner, Rupert Fuchs, Maria Bommer, Michael Mooslechner, Obfrau Annemarie Zierlinger, Richard Reicher, Andrea Scheibner und Andrea Göschl.

Bild: SWBRINEK

Der Geschichte stellen

Den Bezug zur Jetztzeit herzustellen, ist das Ziel des Vereins „Geschichtswerkstatt St. Johann – Verein für Zeitgeschichte“. Dazu gibt es zahlreiche Aktionen, die spektakulärste davon ist die Verlegung von Stolpersteinen in der Bezirkshauptstadt.

FRANZ BRINEK

ST. JOHANN. Fünf Stolpersteine in Gedenken an Nazi-Opfer werden im Juli in St. Johann verlegt. Zeitgleich findet diese Aktion auch in Salzburg und Hallein statt. Die fünf Opfer wurden vom Ende 2013 gegründeten Verein „Geschichtswerkstatt“ recherchiert. Es sind dies drei jüdische Bürger, ein Zeuge Jehovas – damals als „Bibelforscher“ verfolgt – und ein Bub, der an Gehirnhautentzündung

erkrankt war. Er wurde im Rahmen der Aktion T4 – besser bekannt als „Euthanasieprogramm“ – am Spiegelgrund ermordet. Die Steine werden von Privatpersonen gesponsert, im Fall des ermordeten Buben ist dies SPÖ-Politiker Walter Thaler, der Bruder des Opfers.

Die Obfrau des Vereins, Annemarie Zierlinger, berichtet von einer sehr positiven Resonanz auf diese und andere geplante Aktionen des Vereins: So soll ebenfalls noch heuer eine

Homepage online gehen, auf der die Geschichte rund um das Kriegsgefangenenlager STALAG XVIII C „Markt Pongau“ detailliert dargestellt werden soll. Dazu gibt es bereits eine Info-Broschüre, diese wurde nun auch auf Russisch und Französisch übersetzt und wird ebenfalls noch in diesem Jahr aufgelegt. Zudem soll der Russenfriedhof in den kommenden Jahren zu einem würdigen Erinnerungs- und Informationsort ausgebaut werden.

Die Geschichte des Lagers floss auch in den Roman „Vielleicht Esther“ der Journalistin und Autorin Katja Petrowskaja ein. Sie erhielt dafür 2013 den Ingeborg-Bachmann-Preis. Im Mai wird sie im „Haus der Musik“ daraus lesen.